

PANEL H
SPORT UND SINNE

Yonca Krahn und Stefan Groth

SPORT UND SINNE: EINE HINFÜHRUNG¹

Der Gang ins Fitness- oder Yogastudio, die morgendliche Joggingrunde, Frühlingläufe, Marathons, Breitensportliche Rennradevents oder Familiensportanlässe und ganz maßgeblich auch der Vereinssport in seinen unterschiedlichen Ausprägungen, gehören zur alltäglichen Freizeitgestaltung. Sie werden von einer Fülle an Ratgebern zum ‚richtigen‘ Sporttreiben, zu den ‚besten‘ Trainingsmethoden sowie von entsprechenden Ausrüstungs-, Bekleidungs- und Veranstaltungsangeboten begleitet. Der Breitensport hat in den vergangenen Jahrzehnten mit der Popularisierung von Massenevents, dem Einzug neuer Technologien zur Trainingsplanung oder einem gesteigertem Wettbewerbsdenken neue Entwicklungen durchlaufen.² Er erstreckt sich – einhergehend mit der Etablierung gesellschaftlicher Leitwerte wie „Fitness“³ oder „Sportivität“⁴ – auf weite Bereiche alltäglicher Lebenswelten.

Sinne spielen bei diesem Sporttreiben eine wesentliche Rolle, sowohl in der Selbst- wie auch in der Fremdwahrnehmung. Zentral ist hier sicherlich das Anstrengungsempfinden, das mit der sportlicher Betätigung einhergeht: Wie fühlt sich Anstrengung an, wie geht man mit der Sinneswahrnehmung der Anstrengung um, welche Einordnungs- und Kategorisierungsprozesse von Anstrengung (als gesunde,

optimale, übermäßige oder ungenügende Anstrengung) gibt es und wie kann Anstrengung gemessen und intersubjektiv vermittelt werden? Das sind Fragen, deren Beantwortung gruppenspezifischen Parametern, kulturellen Deutungsmustern und dynamischen Aushandlungs- und Lernprozessen unterliegt.⁵ Dies gilt auch für das Körpergefühl beziehungsweise das sportspezifische Gespür für den eigenen Körper, so zum Beispiel für die Wahrnehmung physikalischer Kräfte (etwa Wind- oder Wasserwiderstand und Steigungen), das Gleichgewichtsverhalten, die ‚richtige‘ Technik, die effiziente Einteilung von Kraft und Ausdauer, aber auch für somatosensorische Faktoren wie Durst, Hunger, Temperaturempfinden und Erschöpfung.⁶ Auch die „ästhetischen Erfahrungen der sich Bewegenden mit dem eigenen Körper“⁷ sind im Sport eine wichtige Komponente, die ebenso in der Beobachtung, Bewertung und Imitation anderer Sportler und ihrer Körper ihren Ausdruck findet. Sporttreibende werden ganz überwiegend als positiv, gesund und ästhetisch gedeutet, wiewohl es sportarten- und gruppenspezifische Unterschiede bei der Beurteilung von Körpertypen gibt. In seinen sozialen, politischen und ebenso auch wirtschaftlichen Dimensionen und in seiner Verbindung mit Themen wie Gesundheit, Fitness, Schönheit oder Leistung stellt der Breitensport damit ein Forschungsfeld für die empirische Kulturwissenschaft dar, in dem die Reflexion über Sinneseindrücke, die Dynamik von Sinnkonfigurationen und die sozialen Dimensionen der Sinne in Alltagspraxen ganz wesentliche Rollen spielen.

Im Rahmen des Zürcher *dgv*-Kongresses „Kulturen der Sinne“ spielte das Sportthema sodann auch in zwei Keynotes eine Rolle: Sarah Pink verwies auf den Einfluss technologischer Hilfsmittel auf spezifische sportliche Praktiken⁸ und Valdimar Hafsteins Beitrag über *Glíma* – eine isländische Variante des Ringens – fragte danach, wie kulturelles Erbe in sportlichen Praktiken verkörpert wird und wie sich Körpertechniken dabei zu politischen Projekten der Nationenbildung verhalten können.⁹ Hier zeigten sich auch explizite Verbindungen zu volkskundlichen Forschungen über den Volkssport und traditionelle Sportarten,¹⁰ die aus einer historischen Pers-

⁵ Kaspar Maase: Balance-Übungen und Blockaden. Freizeit als Lernprozeß, 1860–1993. In: *sowi – Sozialwissenschaftliche Informationen* 23 (1994), S. 169–178.

⁶ Zum Aspekt des Rhythmusgefühls bei der Selbstwahrnehmung vgl. Sonja Windmüller: Faszination Rhythmus. Überlegungen zu einem Forschungsprogramm. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 106 (2010), S. 45–65.

⁷ Kaspar Maase: Bewegte Körper populäre Kultur ästhetische Erfahrungen. Kulturwissenschaftliche Überlegungen. In: Funke-Wieneke, Jürgen; Klein, Gabriele (Hg.): *Bewegungsraum und Stadtkultur. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Bielefeld 2008, S. 31–49, hier S. 33.

⁸ Vgl. den von Sarah Pink verfassten Beitrag für diesen Band. Grundsätzliches zu ihrem Ansatz einer „sensory ethnography“ in Sarah Pink: *Doing Sensory Ethnography*. London 2015.

⁹ Vgl. Valdimar Hafsteins Beitrag in diesem Band und Ders.: *Collectivity by Culture Squared: Cultural Heritage in Nordic Spaces*. Arv: *Nordic Yearbook of Folklore* 65 (2009): S. 11–23, hier S. 12; Ders.: *Cultural Heritage*. In: Bendix, Regina F.; Hasan-Rokem, Galit: *A Companion to Folklore*. Malden 2012, S. 500–519, hier S. 511ff.

¹⁰ Für einen Überblick über die im weiteren Sinne volkskundliche Beschäftigung mit Sport vgl. Reinhard Johler: In der Zwischenwelt der Kulturen: Volkskunde, Volksspiele und Sport. In: Maase, Kaspar; Warneken, Bernd-Jürgen (Hg.): *Unterwelten der Kultur: Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft*. Köln 2013, S. 180–201. Exemplarisch sei zu den Verknüpfungen von Brauchtum und Sport verwiesen auf Leopold Kretzenbacher: *Ringreiten, Rolandspiel und Kufenstechen. Sportliches Reiterbrauchtum von heute als Erbe aus abendländischer Kulturgeschichte*. Klagenfurt 1966.

¹ Unser Dank gilt Markus Tauschek, der das Panel moderiert hat, sowie den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Diskussion, die wertvolle Impulse für die Ausarbeitung der schriftlichen Fassung gegeben haben.

² Vgl. für eine frühe Betrachtung des Breitensports aus kultursoziologischer Perspektive Kaspar Maase: Belastungsproben. Über die Perspektiven regelmäßigen Breitensports im Wandel der Lebensweisen. In: Binnewies, Harald; Dessau, Jürgen; Thieme, Birgit (Hg.): *Freizeit- und Breitensport '88*. Ahrensburg 1989, S. 42–58. Vgl. auch Stefan Groth: *Quantified Cyclists and Stratified Motives: Explorations into Age-Group Road Cycling as Cultural Performance*. In: *Ethnologia Europaea* 44/1 (2014), S. 38–56; Hans-Jürgen Schulke: *Sport, Alltag, Kultur*. Aachen 1991.

³ Zum Fitnessbegriff im Bodybuilding vgl. Anne Honer: *Kleine Leiblichkeiten: Erkundungen in Lebenswelten*. Wiesbaden 2011.

⁴ Wolfgang Kaschuba: *Sportivität: Die Karriere eines neuen Leitwertes*. In: *Sportwissenschaft* 19:2 (1989), S. 154–171.

pektive und im Anschluss an Debatten um kulturelles Erbe, Folklorismus oder Eventisierung argumentieren. Solche historischen Dimensionierungen liegen auch mit der Betrachtung des Arbeitersports und Arbeitersportvereinen vor,¹¹ bei der die sporttreibenden Akteure in ihren Lebenswelten und bezüglich ihrer gesellschaftlichen Verortung im Mittelpunkt stehen. Analog dazu machen kulturanthropologische Studien zum Breitensport¹² die einzelnen Sportler und deren Involviertheit in gesellschaftliche Trends und Lebensweisen zum Thema:¹³ Das alltägliche Sporttreiben findet im Anschluss an Debatten um gesundheitliche Vorteile oder als Modeerscheinung statt,¹⁴ und Ideale von „Fitness“ oder „Sportivität“¹⁵ sind für Praktiken und Sichtweisen auf den Sport maßgeblich. Die „Sportbegeisterung“¹⁶ in der „Ergebnisgesellschaft“¹⁷ ist dabei auch im Breitensport mit der Betonung von Leistung, mit kompetitiven Elementen¹⁸ oder der postfordistischen Disziplinierung von Körpern¹⁹ verbunden. Aus der Perspektive der empirischen Kulturwissenschaft steht dabei allerdings nicht der Sport als isoliertes Phänomen im Mittelpunkt, sondern konkrete kulturelle Praxen und Deutungen und deren Verbindungen zu soziokulturellen Prozessen, sei es mit Bezug auf die Konstruktion von Männlichkeit im Boxen²⁰ oder auf die Zusammenhänge zwischen Sport und Tourismus.²¹ Damit einhergehend werden Sportler innerhalb der Kulturanthropologie in den seltensten Fällen gänzlich „disziplinquarantär“ untersucht: die Beschäftigung mit dem Sport erfordert den interdisziplinären Blick, um nicht nur historische,²² sondern auch räumliche, sinnliche oder

11 Klaus Schönberger: Arbeitersportbewegung in Dorf und Kleinstadt. Zur Arbeiterbewegungskultur im Oberamt Marbach 1900–1933. Tübingen 1995; Eike Stiller: Jugend im Arbeitersport. Lebenswelten im Spannungsfeld von Verbandskultur und Sozialmilieu von 1893–1933. Münster 1995.

12 Z. B. Teresa Brinkel: Unaufhaltsam bis zum Marathon: Läuferinnen in der Kulturgeschichte des Sports. Saarbrücken 2008; Ronald Lutz: Volkslauf in der Bundesrepublik Deutschland: Wurzeln, Wandlungen, Tendenzen. In: Zeitschrift für Volkskunde 85 (1989), S. 188–205.

13 Zum Zusammenhang von Sport und Lebensweisen vgl. Maase, Belastungsproben (wie Anm. 2); Uli Linke: Volks-Körper-Kunde. Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Amnese. In: Maase, Kaspar; Warneken, Bernd Jürgen: Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Köln 2003, S. 65–93.

14 David Bender: Sport, Kunst oder Spiritualität? Eine ethnografische Fallstudie zur Rezeption japanischer budo-Disziplinen in Deutschland. Münster 2012; Beatrix Hauser (Hg.): Yoga Traveling: Bodily Practices in Transcultural Perspective. Cham 2013.

15 Kaschuba: Sportivität (wie Anm. 4).

16 Hermann Bausinger: Sportkultur. Tübingen 2006.

17 Ders.: Ergebnisgesellschaft: Facetten der Alltagskultur. Tübingen 2015.

18 Groth: Quantified Cyclists (wie Anm. 2); Sebastian Kestler-Joosten: Sport? Gewalt? Spektakel? Kompetitive Logiken von Kampfsportveranstaltungen am Beispiel ihrer medialen Inszenierung und Kritik. In: Tauschek, Markus (Hg.): Kulturen des Wettbewerbs: Formationen kompetitiver Logiken. Münster 2013, S. 217–236.

19 Simon Graf: Leistungsfähig, attraktiv, erfolgreich, jung und gesund: Der fitte Körper in post-fordistischen Verhältnissen. In: Body Politics 1:1 (2013), S. 139–157.

20 Sabine Kienitz: Jab, Punch und schnelle Beine. Boxen als Körperpraxis und Konstruktion von Männlichkeit. In: Amelang, Katrin; Bergmann, Sven; Binder, Beate: Körpertechnologien. Ethnografische und gendertheoretische Perspektiven. Berliner Blätter 70 (2016), S. 21–33.

21 Anke Strüver: Marathonerevents als Urlaubsziel: Zur „laufenden“ Konstruktion von Tourismusräumen. In: Wöhler, Karlheinz; Pott, Andreas; Denzer, Vera (Hg.): Tourismusräume: Zur soziokulturellen Konstruktion eines globalen Phänomens. Bielefeld 2010, S. 225–244.

22 Anne-Katrin Ebert: Radelnde Nationen: die Geschichte des Fahrrads in Deutschland und den Niederlanden bis 1940. Frankfurt/M. 2010; Bernhard Hachleitner u. a.: Motor bin ich selbst: 200 Jahre Radfahren in Wien. Wien 2013; Sabine Dettling und Bernhard Tschofen: Spuren: Skikultur am Arlberg. Bregenz 2014.

materielle Dimensionen adäquat fassen zu können. Verbindungen liegen zum Beispiel mit Studien zur sinnlichen Erfahrung von Fahrradfahren aus der Humangeographie,²³ sportpädagogischen Studien zu Bewegung,²⁴ sportwissenschaftlichen Analysen zu Lebensstilen,²⁵ sportsoziologischen Perspektiven auf Körperlichkeit²⁶ oder ethnologischen Untersuchung zu Sport und Emotionen vor.²⁷

Sport ist ein, so lässt sich feststellen, disziplinübergreifendes Thema, das zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine empirische Kulturwissenschaft bietet. Diese sind vereinzelt beleuchtet worden, bleiben aber im Fach doch eher marginalisiert. Insbesondere hinsichtlich der fokussierten Akteure stellt die Erforschung von Zuschauenden des Sports einen zentralen Bereich kulturanthropologischer Sportforschung dar. Prominent sind etwa Untersuchungen von Fankulturen im Fußball,²⁸ bei der sportliche Events und Praxen in ihren sozialen, räumlichen und historischen Dimensionen beleuchtet werden. Sofern es um Sporttreibende als Akteure geht, werden insbesondere Breitensportlichen Dimensionen thematisiert, weniger der Spitzen- oder Profisport. Dem Breitensport und den Breitensportlern galt auch das Interesse unseres Panels zu „Sport und Sinne“, das als interdisziplinärer Dialog zwischen Sportsoziologen (Robert Gugutzer) und Kulturanthropologen (Yonca Krahn und Stefan Groth) angelegt war. An Beispielen aus dem Ausdauersport wurden interdisziplinäre Perspektiven auf die Verknüpfungen von Sport und Sinnen geworfen und unterschiedliche methodische wie theoretische Ansätze reflektiert. Im Anschluss an das Panel verstehen wir den (Breiten-)Sport somit nicht als „neues“ Forschungsfeld der Kulturanthropologie, sondern fragen danach, wie dezidiert kulturanthropologische Zugriffe auf den Breitensport in alltäglichen Lebenswelten aussehen können.

So spielt beispielsweise die Verortung von Sportlern in konkreten Räumen und Landschaften, die als Erfahrungsdimensionen Handeln und Erleben beeinflussen, im Kontext sinnlicher Erfahrung eine wichtige Rolle. Auf diesen Aspekt geht Yonca Krahn in ihrem Beitrag am Beispiel des Triathlons ein. Sie zeigt, wie kinästhetisch-

23 Justin Spinney: Cycling the City: Movement, Meaning and Method. In: Geography Compass 3: (2009), S. 817–835; Ders.: A Place of Sense: A Kinaesthetic Ethnography of Cyclists on Mont Ventoux. In: Environment and Planning D: Society and Space 24:5 (2006), S. 709–732.

24 Jürgen Funke-Wieneke, Ralf Laging: Bewegung vermitteln, erfahren und lernen: Bildungs- und erziehungstheoretische Reflexionen in der Bewegungs- und Sportpädagogik. Baltmannsweiler 2010.

25 Belinda Wheaton: The Consumption and Representation of Lifestyle Sports. London 2013.

26 Robert Gugutzer (Hg.): Body Turn. Zur Begegnung von Körper- und Sportsoziologie. Bielefeld 2006; Holly Thorpe: Snowboarding Bodies in Theory and Practice. Basingstoke 2011.

27 Vgl. auch Nina Degele: Sportives Schmerznormalisieren: Zur Begegnung von Körper- und Sportsoziologie. In: Robert Gugutzer (Hg.): Body Turn: Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports. Bielefeld 2006, S. 141–161; Timo Heimerdinger: „Quäl' dich, du Sau!“ Schmerz und Entertainment. In: Meighörner, Wolfgang (Hg.): Au! Schmerz. Faszination Schmerz – eine Kulturgeschichte. Innsbruck 2010, S. 124–131. Vgl. zum Sport in der Ethnologie auch Rolf Husmann, Gundolf Krüger: Ethnologie und Sport. Beiträge einer Tagung. Frankfurt/M. 2002; vgl. zudem die Sonderausgabe der Zeitschrift der Canadian Anthropology Society zu einer „Anthropology of Sport“ (Anthropologica 46, 2004).

28 Z. B. Alexandra Schwell, Nina Szogs, Michał Buchowski, Małgorzata Z. Kowalska (Hg.): New Ethnographies of European Football: People, Passions, Politics. Basingstoke 2016. Vgl. zum Thema Homophobie im Fußball auch die Arbeiten von Tatjana Eggeling, die auch Profisportler in ihre Analysen mit einbezieht: Tatjana Eggeling: Fußball als homophobe Veranstaltung. In: Schweer, Martin (Hg.): Sport in Deutschland: Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Frankfurt/M. 2008, S. 147–164.

sinnliches Erleben essentiell ist für die Wahrnehmung von Umgebungen und wie diese durch sinnliche Einflüsse kontextabhängig unterschiedlich gedeutet werden. Der Beitrag von Stefan Groth beleuchtet den Zusammenhang zwischen Sinnen und der Messbarkeit körperlicher Bewegung, Funktion und Leistung im Breitensportlichen Rennradfahren: Neu entwickelte Technologien erweitern die ephemere Sinneswahrnehmung bei sportlicher Aktivität um deren Aufzeichnung; sie machen sie analysier- und vergleichbar, modifizieren Zusammenhänge von Sport und Emotion, Eigen- und Fremdwahrnehmung und sind so für die Normierung und Optimierung des „Sporttreibens“ wachsende Einflussgrößen. Die Medialität des Sportes wird um wesentliche Aspekte ergänzt, die Potentiale und Grenzen von Freizeitsportlern greifbarer machen und nicht auf subjektive Sinneswahrnehmungen beschränken.

Sport gilt des Weiteren gemeinhin als Betätigungsform, die positive Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit hat. Doch auch im Bereich des Freizeit- und Breitensports lässt sich, wie Robert Gugutzer in seinem Beitrag über Sportsucht zeigte, seit einigen Jahren zunehmend beobachten, dass sportliche Aktivität sinnliche Wahrnehmungen derart beeinflussen kann, dass unvernünftige und ungesunde Verhaltensweisen begünstigt werden.²⁹

Über diese im Panel behandelten Aspekte hinaus zeigen sich weitere Punkte, die für eine kulturanthropologische Herangehensweise an Sport und Sinne zu thematisieren sind. So werden in sportspezifischen Kontexten Nähe und Distanz jenseits normierter Alltagspraktiken ausgehandelt, die Wahrnehmung der Goffman'schen „Territorien des Selbst“³⁰ verschiebt sich mit der Gewichtung der einzelnen Sinne, die während sportlicher Aktivität und im Wettkampf deutlich verändert sein kann: beim Massenstart drängen sich die Sportler aneinander, entfernen sich im Laufe des Wettkampfes voneinander, sammeln sich in einzelnen Gruppen und setzen sich im Zielsprint ab. In unterschiedlichen Wettkampfphasen oder Trainingssituationen wird Nähe in ihren unterschiedlichen Dimension – vom Fühlen über das Hören bis zum Riechen – auch unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. Der Läufer, der beim entspannten Joggen in kurzer Entfernung einem ihm unbekanntem Zweiten folgt wird als belästigend empfunden, während diese Konstellation im Wettkampf nicht ungewöhnlich ist. Damit liegen ‚Sinnkonstellationen‘ vor, die in anderen Zusammenhängen des Alltages divergent auftreten und die sich auch in Bezug auf das Anstrengungsempfinden unterscheiden. Wie solche Rekonfigurationen und Erweiterungen der Sinne im Breitensport in Form von ‚Sinnkarrieren‘ wahrgenommen und konzeptualisiert werden, und inwiefern sie sich als Fähigkeiten auf andere Alltagspraxen übertragen lassen ist damit ein Thema, das noch stärker in den Blick genommen werden sollte. Der Anfänger nimmt eine Rennradstrecke anders wahr als

²⁹ Robert Gugutzers Panel-Beitrag „Wo bleibt der Leib? Subjektive Konsequenzen extremer Körperdisziplinierungen im sportsüchtigen Handeln“ erscheint leider nicht im Rahmen dieser Publikation. Zu seinem leibsoziologischen Ansatz vgl., beispielsweise Robert Gugutzer: Verkörperungen des Sozialen: Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen. Bielefeld 2012.

³⁰ Erving Goffman: Territorien des Selbst. In: Ders.: Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt/M. 1974, S. 54–71.

der trainierte Sportler; der fortgeschrittene Läufer empfindet den Berg im Intervalltraining möglicherweise als Genuss, wohingegen der Novize vor allem das Brennen in Lunge und Beinen spürt. Auch die Materialität sportlichen Equipments in den im Folgenden thematisierten Sportarten des Ausdauersports – also beispielsweise die Rennräder, Laufschuhe, Triatlhoneinteiler und Neoprenanzüge – hat Einfluss auf die spezifische Wahrnehmung, Handhabung und Reflektion der AthletInnen. Damit einher geht auch die sport-, trainings- und materialwissenschaftliche Expertise über das Sporttreiben: wie verhalten sich geprüfte Erkenntnisse über messbare und nicht-messbare Vorteile von Technik für sportliche Leistung zu deren sinnlichen Erfahrung? Und wirkt sich die Befolgung von autorisierten Trainingsplänen, die schnelle Verbesserung der Leistung versprechen, auch auf die Wahrnehmung derselben aus?

Im Zusammenhang mit der kulturanthropologischen Sportforschung sind damit insbesondere auch methodische Herausforderungen zu nennen, die sich auf den Zusammenhang von Wahrnehmung und Vermessung, auf die situative Konfiguration von Sinnen im Sport und auf die kulturelle Vermittlung von Körper- und Sportwissen beziehen. Der Beitrag von Yonca Krahn versucht mit Hilfe von ‚bewegten Interviews‘ und Autoethnographie insbesondere dem ephemeren Charakter von Sinnen gerecht zu werden, indem sie die Rolle des Forschenden als einen die sportlichen Praktiken Ausführenden zu einem zentralen Ansatz der Forschung macht. Mitsamt der sportspezifischen und multisensuellen Erfahrungen werden ephemere Aspekte und situative Verschiebungen erfahrbar, die bei anderen Formen der Feldforschung verborgen bleiben würden; Stefan Groth zeigt hierzu auf, wie situative Begrenzungen von Sinnen auch im Erhebungskontext berücksichtigt werden müssen.³¹

Zeitgenössische Praxen des Breitensports zu erforschen, bei denen die Sporttreibenden im Fokus stehen, bedarf methodischer Ansätze, die dies reflektieren. Alltagskulturelle Dimensionen spielen bei der Erforschung dieser Akteure eine ebenso wichtige Rolle wie gruppenspezifische Deutungen, kulturell vermitteltes Wissen über Körper und Sport und eben auch sinnliche Wahrnehmungen. Die vorliegenden Beiträge sind als Versuch zu verstehen, diesen Zusammenhängen aus Perspektive einer empirischen Kulturwissenschaft nachzugehen und die Beschäftigung mit dem Thema des Breitensportes zu verstetigen.

³¹ Vgl. zu diesen beiden Aspekten auch: Katrín Lund: Seeing in Motion and the Touching Eye: Walking over Scotland's Mountains. In: *Etnofoor* 18:1 (2005), S. 27–42; John Hockey: Sensing the Run: The Senses and Distance Running. In: *Senses and Society* 1:2 (2006), S. 183–201; zu bewegten Interviews vgl. Melanie Keding, Carmen Weith: Bewegte Interviews im Feld. In: Bischoff, Christine; Oehme-Jüngling, Karoline; Leimgruber, Walter (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014, S. 131–141.

men werden dabei immer wieder neu verhandelt und mit aktuellen sinnlichen Erfahrungen abgeglichen, bis sie gegebenenfalls durch eigene Erfahrungen neu beschrieben werden. Es lässt sich daher festhalten, dass sportliche Räume in erster Linie als temporäre Konstrukte zu betrachten sind, die immer wieder der Bestätigung und Neukonstituierung bedürfen. Sie sind also keine festen Größen, sondern in und durch Praxis veränderbar. Diese Eigenschaft wird dadurch verstärkt, dass der Ausdauersport eine besonders intensive Präsenzerfahrung ermöglicht und somit ein ständiger Abgleich mit der bekannten räumlichen Praxis stattfindet.

Stefan Groth

SUBJEKTIVER SINN, OBJEKTIVE INDIKATOREN? ZUM VERHÄLTNIS VON WAHRNEHMUNG UND VERMESSUNG IM FREIZEITSPORTLICHEN RENNRADSPORT

Wie fühlt sich sportliche Leistung an? Wie fühlen sich physiologische Prozesse an, die trainingswissenschaftlich relativ gut erfasst und bezüglich ihrer Abläufe und Grenzen intersubjektiv relativ einheitlich sind? Anders formuliert: wie wird eine bestimmte Leistungsintensität von unterschiedlichen Individuen wahrgenommen und wie werden bestimmte Trainingsabläufe empfunden? Zwischen diesen beiden Formulierungen – des „sich Anfühlers“ von Leistung als vergleichbares Phänomen auf der einen und des individuellen „Wahrnehmens“ oder „Empfindens“ von Leistung auf der anderen Seite – deutet sich eine semantische Differenz an, kommen zwei verschiedene Aspekte zum Ausdruck.

Der erste Aspekt – der des „sich Anfühlers“ – fokussiert, ausgehend von der Annahme geteilter und messbarer physiologischer Prozesse, auf relativ normierte Wahrnehmungen, die mit individueller Leistungsfähigkeit korrelieren. Das ist das, was beispielsweise im breiten Spektrum der Ratgeberliteratur zum Joggen gemeint ist, wenn das richtige Tempo für Einsteiger beschrieben wird: man soll sich ohne Mühe unterhalten können, die Atmung soll entsprechend ruhig, nicht flach sein – „Laufen ohne zu schnaufen“¹. Wie also soll sich eine bestimmte Intensität anfühlen – es schwingt hier die Annahme der intersubjektiven Vergleichbarkeit mit, die ihren Ausdruck in skalierten Intensitätsstufen und dazugehörigen Begriffen findet – von „überhaupt nicht anstrengend“ über „leicht“, „anstrengend“ bis zu „sehr anstrengend“ und „maximale Anstrengung“ – als „received perception of exertion“ (RPE),

¹ Diese „Faustregel“ ist in der Breitensportlichen Ratgeberliteratur und in der medialen Vermittlung seit mehreren Jahrzehnten verbreitet. Vgl. bspw. Walter Umminger: *Trimm Trab: Das neue Laufen ohne zu schnaufen*, Frankfurt am Main 1975; Jan-Christian von Garrel: *Ausdauer trainieren: Aktivierende Übungen zur sportlichen Grundbildung*, Hamburg 2015. Vgl. hierzu auch Ronald Lutz: *Volkslauf in der Bundesrepublik Deutschland: Wurzeln, Wandlungen, Tendenzen*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 85 (1989), S. 188–205. Lutz verortet den Slogan in Entwicklungen der frühen 1970er Jahre, bei denen „Spaß und Lust an zweckfreier, ungezwungener Bewegung“ in den Vordergrund gestellt werden, wodurch ein „Ausgleich für den Streß des Berufs und des modernen Alltagsleben“ (S. 198) geschaffen werden soll (zur Zweckgerichtetheit der bei Lutz angesprochenen Zweckfreiheit vgl. Stefan Groth: *Quantified Cyclists and Stratified Motives: Explorations into Age-Group Road Cycling as Cultural Performance*. In: *Ethnologia Europaea* 44:1 (2014), S. 38–56, insb. S. 42, m. W. N.). Die neuere Trainingsliteratur bedient sich der Formel stärker zur Vermittlung einer optimalen Einsteigergeschwindigkeit, bei der sowohl der Gelenk- und Sehnenapparat geschont als auch möglichst große Trainingseffekte erreicht werden sollen, vgl. Jan-Christian von Garrel: *Ausdauer trainieren*. Hamburg 2015.